



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1927

308 (7.7.1927) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-234480](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-234480)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. M. 2,80 ohne Bestellgeld. Bei enfl. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postkontonummer 17890 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle E. K. 2. Haupt-Redaktionsstelle R. 1, 4-6, (Postfachmännchen). Geschäfts-Redaktionsstelle: Waldhofstr. 6, Schwetzingenstr. 10/20 u. Weierfeldstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für Allgem. Anzeigen 0,40 R. M. Kleinanzeigen 3-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorschriften für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen u. dgl. berechtigen zu keinen Erstattungen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben aber für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Austritte durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Die ewige Angst vor Deutschland

Belgiens Kriegsminister über „deutsche Rüstungen“ beunruhigt

Haltlose Verleumdungen nach der Methode: Haltet den Dieb!

□ Berlin, 7. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Nach einer Brüsseler Meldung des „Vorwärts“ hat der belgische Kriegsminister erklärt, daß er über die deutschen Rüstungen Angaben besitze, die für die Zukunft beunruhigend seien. Er erging sich in diesem Zusammenhang in ebenso dunklen wie haltlosen Behauptungen über unzulässigen Mannschaftserwerb und die Schaffung von Reservisten bei der deutschen Reichswehr.

Die belgische Armee müsse einen Friedensbestand von 280000 Mann haben. Der schwache Punkt der Verteidigung Belgiens sei jedoch der absolute Mangel eines Grenzverteidigungssystems. Der Minister sei gegenwärtig mit der Ausarbeitung einer Verteidigungsvorlage beschäftigt, die er nach den Parlamentsferien vorlegen werde.

Die Ausführungen des belgischen Kriegsministers werden von deutscher Seite, sobald die zuständige Stelle offiziell davon in Kenntnis gesetzt ist, ihre Entgegnung finden. Es ist überdies nicht das erste Mal, daß man belgischerseits mit Klagen über angebliche deutsche Rüstungen zu brillieren sucht.

Rüstungsbeschlüsse der Pariser Kammer

Vertrauensvotum für den Kriegsminister
Die französische Kammer hat am Mittwoch die Diskussion des Rekrutierungsgesetzes fortgesetzt. Ein Gegenprojekt des Sozialisten Renaudel, das die Dienstzeit auf neun Monate statt auf zwölf, wie in der Regierungsvorlage, vorzieht, wurde nach Stellung der Vertrauensfrage durch Kriegsminister Painlevé mit 431 gegen 120 Stimmen abgelehnt und darauf zur Beratung der Einzelartikel übergegangen. Renaudel entwarf beim Artikel 1 einen neuen Zusatzantrag, wonach die Anwerbung von Freiwilligen aufhören solle. Nach Stellung der Vertrauensfrage wurde auch dieser neue Vorschlag mit 342 gegen 198 Stimmen abgelehnt. Artikel 2, der die einjährige Dienstzeit festsetzt, wurde darauf einstimmig mit 542 Stimmen angenommen. Der Artikel bestimmt, daß der französische Soldat nach der einjährigen Rekrutenschule während dreier Jahre zur Disposition bleibe, dann während 16 Jahren in der ersten und

während acht Jahren in der zweiten Reserve bleibe, somit während

28 Jahren der Militärdienstpflicht untersteht.

Die Kommunisten brachten bei Artikel 3 den Zusatzantrag ein, wonach die Strafkompagnien aufhören sollen. Der Antrag wurde aber von den Urhebern zurückgezogen, nachdem der Kriegsminister erklärt hatte, in die Strafkompagnien würden nur gemeine Verbrecher und solche, die gegen die Militärdienstpflicht verstoßen, verlegt. Painlevé versprach außerdem, daß die Regierung die Strafkompagnien in Nordafrika, die berückichtigten Afrika-Bataillone, nach Frankreich zurücknehmen werde. Ein neuer Zusatzantrag der Kommunisten, der darauf hinausläuft, daß kommunistische Soldaten ihrer politischen Ueberzeugung wegen nicht schikaniert werden dürften, wurde mit 443 gegen 193 Stimmen abgelehnt und die Fortsetzung der Debatte auf heute (Donnerstag) vormittag verlagert.

Neubauten für die norwegische Flotte

Wie aus Oslo gedrahtet wird, nahm das Storting mit 35 Stimmen Mehrheit den Vorschlag zu einem Flottenbauprogramm für die erste Bauperiode von fünf Jahren mit einer Gesamtausgabe von 25 Millionen Kronen an. Das Programm umfaßt den Bau zweier Zerstörer und eines Unterseebootes sowie die Inangriffnahme des Baues eines größeren Artilleriekreuzers und eines großen Minenlegers.

Zur Räumungsfrage

Der bekannte Zeitartikler der Westminster-Gazette, Spender, bezeichnet in einem Aufsatz eine baldige Unterhandlung über die auswärtigen Angelegenheiten als höchst wünschenswert. Hoffentlich werde dann Chamberlain in der Lage sein, zu versichern, daß der britische Einfluß zur Regelung aller schwebenden Fragen und vor allem bezüglich der Beschränkung der Rheinandrängung sich vorherrschend sei. (Vergleiche hierzu die Londoner Meldung auf der 1. Seite unseres Mittagsblattes und den Zeitartikel im vorliegenden Abendblatt. D. Schriftl.) Wenn Poincaré beachtliche neue Bedingungen an Deutschland in der Rheinlandsfrage zu stellen, die unendlich oder demütigend für Deutschland erscheinen, dann werde die Zeit der Erbitterung nicht vorüber sein und die Politik der Versöhnung sei untergraben.

Haß und Versteckspiel

So kann das nicht weiter gehen mit Frankreich! Wir wollen und müssen endlich Klarheit haben, ob Briand oder Poincaré für die Richtung der französischen Politik uns gegenüber maßgebend ist, ob das französische Volk dem Friedensweg des einen oder dem Kriegspfad des andern folgen will. So wie sich die französische Außenpolitik uns gegenüber jetzt zeigt, gleicht sie einem Wagnis, an dem vorn und hinten starke Pferde geschirrt sind, die ständig nach zwei direkt entgegengesetzten Richtungen ziehen. Was würde das Ausland sagen, wenn man auf die Leitung der deutschen Außenpolitik einen solchen Vergleich auch nur mit einem Schimmer von Berechtigung anwenden könnte? Wie würde man über uns herfallen, wie würde man unsere Doppelzüngigkeit vor aller Welt brandmarken? Jeder auch nur halbwegs unbefangene Beurteiler aber muß zugeben, daß sich bei uns in Deutschland die weitläufig überwiegende Mehrzahl des Volkes christlichen Herzens auf dem Boden der von Stresemann geführten Völkerverständigung und Versöhnung zusammengefunden hat. Trotzdem werden wir noch alle Tage von Frankreich in jeder Weise verdächtigt und mit mißtrauischen Augen belauert. Mit heroischer Geduld haben wir immer und immer wieder die so schwer enttäuschenden Rückschläge über uns ergehen lassen, weil wir uns mit Stresemann, so schwer es uns auch ankam, darüber klar waren, daß gerade für die so schwierige Verständigungspolitik mit Frankreich die uralte Erfahrungstatsache zutrifft, daß ebenso wie die Entwicklung eines Volkes, so auch die Beziehungen der Völker untereinander niemals eine gerade Linie, sondern stets eine Entwicklung in Wellenlinien ist. Doch auch die größte menschliche Geduld und Demut willigkeit geht einmal zu Ende. Mit Friedenspalmen in beiden Händen wandern die ehrlichen Befürworter einer deutsch-französischen Verständigung nun schon so lange Zeit durch sonnenlose Täler, daß man nur dringend wünschen kann, daß jetzt endlich einmal wieder ein Berg mit hoffnungsvollem Ausblick kommt, wenn den Wanderern im dunklen Tale nicht alle Hoffnung auf einen sonnenhellen Aufstieg genommen werden soll.

Was sich die Franzosen jetzt wieder geleistet haben, ist für unsere schon so viele Jahre hindurch gemordeten Nerven eine neue schwere Belastungsprobe. Wir müssen uns zur Ruhe zwingen! Gewiß! Nicht eine Angelegenheit des Gefühls ist ja alle Außenpolitik, sondern eine Sache des leidenschaftlos urteilenden Verstandes. In der furchtbaren Schule der Nachkriegsjahre haben wir das, so bitter es uns auch oft geworden sein mag, gelernt. Die verantwortlichen Männer in unserer Regierung können und dürfen auch gar nicht anders als ihre gesamte Politik auf diesen Grundsatz aufzubauen, aber kann man sich wundern, ist es nicht vielmehr nur gar zu gut verständlich, wenn wie in der ganzen Welt so auch in dem immer wieder aufs Neue getäuschten und gedemütigten deutschen Volke der ideale Glaube an eine nach all dem unglücklichen Unglück nun langsam aufkeimende Ära der Verständigung und Versöhnung, des friedlichen Nebeneinanders der Völker der Erde, immer mehr und mehr von einer fatalistischen Hoffnungslosigkeit, von einer bitteren Skepsis verdrängt wird? Der in unserem heutigen Mittagsblatt gebrachte Appell an das französische Volk ist ganz dazu angetan, eine solche pessimistische Entwicklung zu fördern. Während sich weitere Kreise des deutschen Volkes der Hoffnung hingeben, daß die viel zu lange Frage immer wieder und wieder verschleppte Räumungsfrage nun allmählich doch einer uns zufriedenstellenden Lösung entgegengehe, müssen wir es erleben, daß in einem neuen Vergebungsdeluge der französischen Nationalisten diese „Warnung vor einer Rheinandrängung“ in aller Deutlichkeit an das französische Volk gerichtet wird. Man treibt die Schamlosigkeit sogar so weit, die bekanntlich viel zu spät erst erfolgte Räumung Kölns noch jetzt „als verfrüht“ zu beklagen und, obwohl nach französischer Auslegung die Räumungsfrist im Rheinlande noch volle 7 Jahre laufen, schon jetzt für den tollwütigen Plan Stimmung zu machen, die Rheinlandsbefreiung „über die Vertragsfrist hinaus zu verlängern“, falls Deutschland nicht allen seinen Verpflichtungen nachkommen will...

Dabei haben wir gerade eben erst wieder durch die eigenhändige Schließung der an der Digränze beanstandeten Betonunterstände einen neuen Beweis unserer Friedfertigkeit gegeben, wie er im Hinblick auf die uns dort ständig bedrohenden Gefahren eindrucksvoller und überzeugender nicht gegeben werden konnte. Mit einer Selbstüberwindung, die uns so leicht kein anderes Volk von der Größe und der Kulturgeltung der deutschen Nation nachmachen wird, haben wir uns sogar bereit erklärt, daß die kümmerlichen Betonständer, die jetzt an Stelle der gesprengten Befestigungen zu sehen sind, von den militärischen Beauftragten der ehemaligen Alliierten besetzt werden, wozu sie beziehungsweise nicht weniger als drei Wochen angelegt haben. Doch während sie sich so an der restlosen Entwaffnung des einst so stolzen Deutschlands weiden, sind sie sich selbst darüber vollkommen einig, nicht abzurufen, wie es gemäß dem Versailleser Vertrag ihre Pflicht wäre, sondern ihre Rüstungen immer nur noch mehr zu vermehren. Komödie, eitle Spiegelschere sind all die Abrüstungskonferenzen! Das zeigt sich jetzt auch wieder auf der sogenannten Seeabrüstungskonferenz in Genéve, wo man im unüberwindlichen gegenseitigen Mißtrauen nicht von der Stelle kommt, und das zeigte sich auch mit aller nur wünschenswertesten Deutlichkeit in der gestrigen französischen Kammerführung in der Debatte und den Beschlüssen über die Armereform.

Doch was sagt Briand dazu? Noch wissen wir es nicht. Er ist noch immer krank und hat also den schönsten

Die Arbeiten des Reichstags

□ Berlin, 7. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichstag tritt heute zusammen, um über den Arbeitsplan für diese letzten Tage und auch über die geplante Septembertagung endgültig zu beschließen. Es wird wohl dabei bleiben, was wir von vornherein hier für wahrscheinlich erklärt haben: Die Frage des Nationalfeiertages wird aus den von uns dargelegten Gründen — weil auch die Befürworter der Erhebung des 11. August zum gesetzlichen Feiertag in Einzelheiten auseinandergehen — dem Reichstag jetzt nicht mehr beschäftigen. Es handelt sich also eigentlich nur noch um die Sollvorlage. Hier und da wird in den Blättern aus den auch von uns erwähnten Differenzen in Ausschuss gefolgert, daß der Reichstag doch wohl noch bis in die kommende Woche hinaus würde bestimmen bleiben müssen. Das scheinen uns unnötige Besorgnisse. Die Regierungsparteien werden sich schon irgendwie noch einigen. Eine Obstruktion der Sozialdemokratie aber ist nicht zu befürchten. Sie hat sich damit begnügt, ihre Anhänger gestern hier in Berlin zu Massenversammlungen zusammen zu trommeln, in denen die übliche Protestresolution einstimmig angenommen wurde. Das Reichstagsabkündigen wird nun heute zusammenzutreten, um, nachdem es bisher sozusagen inoffiziell sich mit dem Schlußgesetzentwurf befaßt hatte, nun ex officio zu ihm Stellung zu nehmen. Möglicherweise wird dann auch noch über das Liquidationsschadengesetz verhandelt. Das soll, wie der Scherzpreis berichtet wird, einen Gesamtaufwand von 800 Millionen für die Entschädigungen vorsehen, also etwa den 10. Teil, der ungefähr 8-9 Milliarden betragenden Schäden. Aber das Liquidationsschadengesetz wird ja keinesfalls das Plenum mehr beschäftigen.

Die Reform des Strafrechts

□ Berlin, 7. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Im Rechtsausschuss ist gestern beschlossen worden, die Ausarbeitung der neuen gesamtdeutschen Reichsstrafgesetzbuch am Mittwoch, den 21. September, zu beginnen, gleichzeitig sind die Referate ausgeteilt worden. Der Entwurf entspringt der gemeinsamen Arbeit der beiden deutschen Staaten, und haben wie drüben besteht der Wunsch, die Staatsrechtsreform möglichst gleichmäßig und gleichzeitig wirksam werden zu lassen. Die Arbeiten sollen dann auch in stetiger Fühlungnahme mit den österreichischen Gesetzgebenden Faktoren geführt werden: In der Richtung bemühen sich außer den Regierungs- und parlamentarischen Kreisen auch besonders die in Oesterreich wie in Deutschland wirkende deutsch-österreichische Arbeitsgemeinschaft. Namentlich der vom früheren Minister Schiffer geleitete sehr rührige Rechtsausschuss, der als private Organisation naturgemäß

eine viel freiere Hand hat und vermittelnd eingreifen kann, wo das den offiziellen Organisationen nicht möglich wäre.

„Das Zentrum“, sagt die „Germania“, spricht schon in diesem Zeitpunkt die Hoffnung und Erwartung aus, daß sämtliche Faktionen von dem Vertrauen befeelt sein mögen, das große Gesetzgebungswerk, das ein Kulturdokument ersten Ranges darstellt, im Einvernehmen mit unserem Brudervolk in Oesterreich möglichst bald zur Verabschiedung zu bringen.“

So ganz im allgemeinen wird dieser Wunsch ja auch von den anderen Faktionen geteilt werden. Indes gibt es immerhin Zwischengeräusche, vornehmlich bei der Sozialdemokratie, deren deutsch-österreichischer Partner neuerdings aus schädigstem Parteigedankens zweifelhaft geworden ist. Hier wünscht man, daß der österreichische Nationalrat möglichst bald die erste Sitzung im Plenum vornimmt, was bisher noch nicht geschehen ist. Man befürchtet — und zwar nicht ganz ohne Grund —, daß das große Werk der Gemeinamkeit leicht gefährdet werden könnte, wenn bei uns die Ausführbereitungen und damit die Festlegungen begännen, ehe sich in Wien der Nationalrat überhaupt mit dem Problem befaßt hat, damit man auch in der Grundstimmung einig ist. Es gibt auch allerlei Querköpfe, die teils aus parteipolitischen, teils aus wissenschaftlichen Erwägungen den nationalen Gesichtspunkt hinter juristische zurückstellen geneigt sind.

Balbo in Berlin

Der Unterstaatssekretär des italienischen Luftfahrtministeriums, Balbo, ist am Mittwoch nachmittag mit seinem 500 PS. Fiat-Doppeldecker im Berliner Zentralflughafen gelandet; in Begleitung des Oberleutnants Guerra, eines erstfolgreichen italienischen Jagdfliegers, hat er die Strecke London-Berlin in rund 5 1/2 Stunden glatten Fluges zurückgelegt.

Die italienischen Flieger wurden durch den Berliner italienischen Botschafter und die Herren der italienischen Botschaft sowie durch die Vertreter der deutschen Reichsbehörden empfangen. Die Berliner Gruppe der faschistischen Partei hatte sich, um ihre Fahne geschart, eingefunden und begrüßte Erz-Balbo, der General der faschistischen Miliz ist, mit lebhaften Zurufen. Nach einem Mittagessen in den Räumen der Milizopla beauftragte General Balbo eingehend die Anlagen des Tempelhofer Flughafens. Der Besuch Balbos in Berlin hängt nicht mit bestimmten Plänen zusammen, aber es ist zu erwarten, daß Luftfahrtangelegenheiten, die die Interessen Deutschlands und Italiens berühren, besprochen werden.

— Danzig, 7. Juli. Wie wir hören, ist dem Senat der freien Stadt Danzig jetzt die amtliche Mitteilung zugegangen, daß am 12. ds. Mo. deutsche Kriegsschiffe dem Hafen von Danzig einen Besuch machen wollen. Es handelt sich um das Minenschiiff „Pessen“ und das Torpedoboot „T 190“.

Grund, daß in Schwelgen zu hüllen. Das schon deshalb sehr bedauerlich ist, weil wir gern von ihm eine Stellungnahme zu der großen Friedensrede Stresemanns in Oslo gehört hätten, wo er von Stresemann bekanntlich zu wiederholten Malen direkt apostrophiert ist. Hoffentlich brauchen wir auf eine klipp und klare Erwiderung Brlands nicht ebenso vergeblich warten, wie auf eine Antwort Poincarés auf die Festhaltung der vielen Zerstörer, die ihm Stresemann in seiner letzten großen politischen Reichstagsrede nachgewiesen hat?

Aber wie ist es mit England? Bei England können wir doch sicher sein, daß es diesen neuen Verheerungsfeldzug friedensfördernder Franzosen gegen Deutschland und sein Recht auf abschließende Klärung auf das schwerste mißbilligen wird? So oft schon in den letzten Jahren haben wir von Engländern der verschiedensten Parteilichungen es klipp und klar ausgesprochen hören, daß Deutschland nach Locarno ein unbedenkliches Recht auf sofortige Freigabe der noch immer besetzten deutschen Gebiete habe. Auf Englands Verhalten können wir bei unserer Abwehr dieses neuesten französischen Vorstoßes also doch sicher rechnen? ... Man sollte es wahrlich annehmen! Doch die Welt ist voll von Verdecktspiel und Heumel, und so werden auch diesmal alle etwaige diesbezügliche Illusionen unverbesserlicher deutscher Idealisten rasch zerstört. Der Zufall, man kann auch sagen, die Ironie der Weltgeschichte, will es, daß gerade gestern der für Englands Außenpolitik verantwortliche Minister Chamberlain von einem Mitglied des Unterhauses gefragt worden ist, ob er nicht auch der Meinung wäre, daß es im Interesse eines wirklichen Friedens in Europa höchste Zeit sei, die militärische Besetzung deutschen Gebietes alsbald zu beenden. Und Chamberlain? Hat er Farbe bekant? Hat er die Gelegenheit wahrgenommen, um klipp und klar vor aller Welt zu bekennen, wie er in dieser Frage denkt, daß er in dieser Angelegenheit auf der Seite des Rechts und der feierlich beschworenen Verträge, also auf Seiten Deutschlands steht? ... Nein, er hat es nicht getan! Statt sich in Erinnerung und Bekräftigung seiner trübseligen Versicherungen beim Liebesbrot von Locarno rückhaltlos in den Dienst des Rechts und des Friedens zu stellen, hat er sich in einer Weise, die einem berufsmäßigen Diplomaten aus der Schule Talienands vielleicht alle Ehre, einem ehrlichen Menschen aber alle Schande macht, um eine klare Antwort herumgedrückt. Er hat, wie man auf gut deutsch sagt, gekniffen! Und im ganzen Parlament fand sich kein Mensch, der ihm ob dieses feigen Verdecktspiels tabelte. Mag sein, daß das nachträglich noch geschieht. Doch einwaisen haben wir noch nicht das geringste darüber gehört.

So wie bisher kann das jedenfalls nicht weiter gehen unter Vertragspartnern, die sich gegenseitig Gleichberechtigung und friedliche Verhandlung zugesichert haben. Der alte Haß muß endlich abgebaut werden, die mißtrauische Verschleppungstatistik und das Verdecktspiel aufhören. Wenn wir auch waffenlos sind, so sind wir doch noch hoch genug, um nicht länger wie lästige Bettler mit den Prosamen fürtlieb zu nehmen, die uns ab und zu von dem vollbesetzten Tische der großen Herren zugeworfen werden.

H. A. M.

Großhandel und Zollpolitik

Der Reichsverband des deutschen Groß- und Uebersee-handels e. V. hat der Reichsregierung von folgender Entschärfung Kenntnis gegeben: An die Stelle wirtschaftspolitischer Gedankengänge ist in der Nachkriegszeit ein politischer Nationalismus getreten, der sein Ziel im Ueberprotektionismus der Industrie, in Zollschranken und anderen Hemmnissen für den freien Wüterausaustausch sieht. Diese ersten Hemmnisse für eine gesunde Entwicklung der Außenhandelsbeziehungen der Völker Europas zu einander zu beseitigen und damit der trotzlosen wirtschaftlichen Lage ein Ende zu bereiten, war das Leitmotiv der Beratungen der Weltwirtschaftskonferenz in Genéve und des internationalen Handelskammerkongresses in Stockholm. Praktische Bedeutung werden diese Bestrebungen aber erst dann gewinnen können, wenn die Regierungen aller Länder ihre bisherige wirtschaftspolitische Einstellung fallen lassen und sich ohne Vorbehalt auf den Boden jener Konferenzbeschlüsse stellen. Einen ersten Schritt hat die Reichsregierung getan, indem sie zum Herbst eine Zollsenkungaktion in die Wege leitet, die vom Reichsverband des deutschen Groß- und Ueberseehandels wärmstens begrüßt und mit allen Kräften und zweckentsprechenden Mitteln unterstützt werden wird. Dieser Schritt der deutschen Regierung kann allerdings nur dann zum Ziele führen, wenn auch die anderen Länder der einstimmigen Empfehlungen der Genéve Konferenz alsbald beitreten und sich dem Vorgehen der deutschen Regierung anschließen, um der freien Veräußerung aller wirtschaftlichen Kreise Europas wieder die Wege zu ebnen.

80 Jahre Teutonia in Konstantinopel

(Von unserem Konstantinopeler Vertreter)

Im Bekleid des deutschen Volkshelden Napoln und aller seiner Beamten und unter großer Teilnahme ihrer Mitglieder konnte die „Deutsche Gesellschaft Teutonia“ am 28. Juni in ihren schönen Räumen die achtzigste Wiederkehr ihrer Gründung feierlich begehen. Und man war gerade zu diesem Tage besonders gern erschienen, weil der sonst wohl feierlich begangene Tag der Dreivierteljahrhundert gerade in die traurigste Zeit des Deutschlands gefallen ist, in die Zeit der feindlichen Besetzung Konstantinopels, als von den einflussreichen Mitgliedern nur die Schweizer Deutschen hier hatten verbleiben können. So gedachte man denn der reichen Geschichte der mit dem Deutschland am Goldenen Horn, so überhaupt in der Türkei so eng verknüpften Gesellschaft Teutonia doppelt freudig und hoffnungsvoll. 71 Jahre hatte sie getrunken ihren Zweck gedient, der deutschen Kultur, zu der auch die deutsche Kultur gehört, ein Heim und einen Mittelpunkt zu bieten, hatte sich der Lösung des türkischen Volkes erfreut, das in den Deutschen seine loyalen Gäste sah, ja selbst die Achtung und das Vertrauen des sonst gegen die Fremden so mißtrauischen Sultans Abdul Hamid gewonnen, sodas er ihr zum 80. Stiftungsfest im Jahre 1907 zwei prächtige, in schwerem Silber getriebene Vasale zum Geschenk machte, und sie hatte ihre glanzvolle Zeit erlebt, als der Volksheld Napoln von Biderstein, der ehrlichste und offenste Freund Abdul Hamids, in ihren Räumen ein häuslicher Gast war — noch heute sieht sein Bild auf die Mitglieder im Klubzimmer —, da magte dem allen der unglückliche Ausgang des Krieges ein Ende. Französische Einquartierung und schließlich ein Antimierneinvernehmen haben nicht viel von der Schönheit des Heims übrig. Zum Glück war es den Schweizer Mitgliedern gelungen, vor der Ankunft der Besatzungsstruppen, einen großen Teil der Ausstattung und so auch jene Vasale in Sicherheit zu bringen. Und als dann nach fast fünfjähriger Abwesenheit vom Herbst 1923 an, nachdem die Besatzung Konstantinopel auf Grund der Siege Mustafa Kemal Paschas gestürzt hatte, die Deutschen allmählich wieder zurückkehrten, da konnten die Schweizer das Gerettete wieder für die erste Rückhaltung des zurückgelassenen Heims hervorholen. Und abermals war es ein Schweizer, der Kaufmann Diehlmann, heute der Gruppenleiter in Konstantinopel, der sich an die Spitze seiner Schweizer und deutschen Stammesgenossen

Badische Politik

Die Regelung der Beamtenbezüge

wurde am Mittwoch im Haushaltsausschuß des Landtags besprochen. Der Berichterstatter Abg. Büchner (Zentrum) nahm zunächst Bezug auf die in den letzten Jahren eingegangenen Anträge, die sich mit der Lage der Beamten beschäftigten und Befolungsänderungen verlangten. Er berichtete über die Arbeit des Unterausschusses zur Prüfung der dem Landtag zugegangenen Beamtenentwürfe und über die Richtlinien, die der Unterausschuß für die weitere Behandlung dieser Entwürfe aufgestellt hat, und gab eine Darstellung der heutigen schwierigen Lage der Beamenschaft, deren Gehalt nicht dem Fortschrittsfortschritt entspricht.

Der Finanzminister teilte mit, daß der erste Gesetzentwurf über die Regelung der Beamtenbezüge von der badischen Regierung ohne Rücksicht auf das, was das Reich zu tun beabsichtigt, aufgestellt worden sei. Das Ziel sei gewesen, einmal tatsächliche Parteien von bestimmten Personalkreisen zu befreien und zum andern den unteren Befolungsgruppen weitmöglichst zu helfen. Die Regierungsvorlage sei auf Grund der Beratung der Finanzminister mit dem Reichsfinanzminister in Berlin erfolgt. Sie entspräche dem Vorgehen des Reiches. Es sei nicht möglich, im Beamtengehalt einen Unterschied zwischen Reichs- und Landesbeamten zu machen. Für eine Erhöhung vor dem 1. Oktober bestünde keine Möglichkeit. Die finanzielle Auswirkung bedeutete für das halbe Jahr des gegenwärtigen Staatsetats einen Aufwand von 3,75 Mill. M. Er wies nach, daß für 8 Mill. M. Bedienung vorhanden sei, ein Betrag von 700 000 M. bleibe noch ungedeckt.

Auf eine Anfrage eines Vertreters der Deutschen Volkspartei, ob und inwiefern die Länder an der Aufstellung der neuen Befolungsordnung beteiligt seien, teilte der Minister mit, daß eine Beteiligung der Länder an der Ausarbeitung der neuen Befolungsordnung nicht vorgesehen sei. Ein kommunistischer Vertreter beantragte es, daß eine gleiche Behandlung aller Beamten stattfindet. Er lehnte die Vorlage ab. Ein sozialdemokratischer Vertreter stimmte der Vorlage zu.

Ein Vertreter der Deutschen Volkspartei führte aus, daß der Unterausschuß durch die Erledigung der zahlreichen Beamtenpetitionen wertvolle Arbeit geleistet habe, daß allerdings das finanzielle Ergebnis gering sei. Er begrüßte es auch, daß die unteren Befolungsgruppen in der ersten Vorlage besonders berücksichtigt worden seien. Bei der schwierigen Lage aller Beamten wäre schon jetzt eine Gewährung von Erhöhung dringender erwünscht gewesen; Sachsen habe ja eine solche Erhöhung auch beschlossen. Auch wäre es wünschenswert gewesen, wenn statt 10 v. H. ein höherer Prozentsatz vom 1. Oktober ab hätte gewährt werden können. Nachdem aber der Finanzminister mitgeteilt habe, daß eine Erhöhung von 1 v. H. eine Mehrausgabe von 785 000 M. bedeute, müsse eben auch die Finanzlage berücksichtigt werden. Dem Gesetzentwurf werde die Deutsche Volkspartei zustimmen.

Ein Vertreter der demokratischen Partei sah in dem ersten Gesetzentwurf eine Art von Verharmasungsfaktor. Er ist von der Vorlage nicht befriedigt. Er bringt die in den Richtlinien aufgeschaltete Forderung nach Vereinfachung der bisherigen schlechterstellung der sogenannten Altpensionäre erneut zur Sprache. Ein beizüglicher Antrag wird einstimmig angenommen. Ein Vertreter der Bürgerlichen Vereinigung erklärte, daß er Verständnis für die letzte Lage der Beamten, besonders der unteren Gruppen, habe. Seine endgültige Stellungnahme zu den beiden Vorlagen behalte er sich vor.

Der Finanzminister er stellt fest, daß die Arbeit des Unterausschusses großen Wert gehabt habe. Die Frage der Altpensionäre müsse einheitlich im Reich geregelt werden. Er teilte mit, daß am 1. Juli im ganzen 186 Beamtenstellen frei geworden seien und daß davon 25 endgültig eingepart werden.

Der erste Gesetzentwurf wurde mit 20 Stimmen bei einer Enthaltung (Kommunist) angenommen; der zweite Gesetzentwurf, der die Regelung ermächtigt, ähnlich wie es für das Reich beabsichtigt ist, vom 1. Oktober 1927 ab allen Beamten Abzugsabgaben zu gewähren, mit 18 Stimmen bei 3 Enthaltungen (Kommunist, 2 Bürgerl. Vereinigung) angenommen. Die Gesamtabstimmung für beide Vorlagen ergab 18 Stimmen für die Vorlagen, 3 Enthaltungen (Kommunist, 2 Bürgerl. Vereinigung).

Reichskabinet und Nationalfeiertag

□ Berlin, 7. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Die B. S. beschaupt, Dr. Dergl würde heute im Reichstag bei Beschlußfassung über die Verfassungsfeier im Auftrag des Kabinetts eine Erklärung abgeben, in der die Reichsregierung sich bereit erklärt, die Frage der reichseinheitlichen Regelung der Verfassungsfeier einer genauen Nachprüfung zu unterziehen. Da aber die Regierung dazu längere Zeit braucht, bittet sie, die Anträge vorläufig zurückzustellen.

hellte und die Wiedereröffnung des von der französischen Soldateska in allen seinen Teilen beschädigten und über und über beschmutzten Heims der Teutonia energisch betrieb. Große Opfer mußten die ersten Mitglieder bringen, um das Haus nur einigermaßen wieder wohnlich zu gestalten. Ihre schwachen Kräfte hätten aber gleichwohl nicht ausgereicht, wenn die Deutsche Bank und die Deutsche Orientbank nicht im Spenden und Darlehen eingelagert wären.

Als dann im Sommer 1924 der deutsche Volksheld Napoln in Konstantinopel eintraf, da trat er für die Wiedereröffnung der Gesellschaft Teutonia tatkräftig ein: vor allem gelang es ihm, vom Reich eine erhebliche Entschädigung für die Teutonia heranzuschaffen. So ist es den gemeinsamen Anstrengungen der Gesellschaft und ihrer Gönner gelungen, wieder auf einen Stand zu gelangen, der die deutsche Gesellschaft Teutonia unter den Fremdenkolonien heute schon eine führende Rolle spielen läßt. Wieder ist die Teutonia der Mittelpunkt für die Verbreitung deutscher Kultur, in ihr togt der Reichslandsdeutscher-Bund, der Deutsche Handwerkerverein Alemannia hat hier sein Heim, hier feiern die Desterreicher ihre Feste, und selbst ein Verein höherer türkischer Lehrer, die in Deutschland studiert haben, hat in der Teutonia seine Zusammenkünfte. Das Deutschland hat wieder sein Heim, dessen es sich nicht zu schämen braucht.

Der Dornstrauch

Von H. Weber

Witten zwischen den kalten Tannen, Buchen und Eichen des Waldes stand der armenliche Dornstrauch. Doch müde blühten die andern Bäume auf ihn herab. Sie schämten sich seiner Gesellschaft und hätten ihn am liebsten ganz verdrängt. Nicht einmal ein paar Sonnenstrahlen gönnten sie ihm. Ene verwohen sie ihre Zweige und Blätter ineinander, daß ja nicht ein dicker Sonnenlicht hindurchkam. Da armte sich der arme Dornstrauch und beschloß auszuwandern. Draußen vor dem Wald, am sandigen, unfruchtbaren Kain land er ein Plätzchen, und hier schobte er sich an. Da hatte er Licht und Luft und den Blick über die bunte Wiege und das grüne Feld. So mager auch der Boden war, er aas ihm doch soviel, daß er, wenn auch nur kümmerlich, leben konnte. Kriechlich im Sommer, wenn die Sonne so heiß brannte, war er oft nahe dem Verkohnten und Verrotten, und im Winter sauste

Die Bilder der Woche

zeigen diesmal zwei Männer, die den deutschen Namen in der Welt zu hohen Ehren gebracht haben: Dr. Stresemann, der als Träger des Nobelpreises in Oslo die jahresgemäÙ vorgegebene Rede gehalten hat, die als neuer Sieg des deutschen Gedankens angesehen werden darf und Kapitän Spiek, der als Leiter der sieben zurückgeführten „Meteor“-Expedition von der preussischen Akademie der Wissenschaften mit der goldenen Leibniz-Medaille als Anerkennung für seine großen, wissenschaftlichen Erfolge ausgezeichnet wurde.

Der Ozeanflieger, Comander Richard Byrd, ist augenblicklich in Frankreich Gegenstand zahlreicher Ovationen. Außer seinem Porträt zeigt die Bilderbogen seine und seiner Gefährten Ankunft auf dem Bahnhof St. Lazare in Paris.

Der Projekt Groszefewu in Wien hat überraschenderweise mit dem Preispruch der Frau Kelly Groszefewu geendet, die ihren Gatten Trojan Groszefewu, Tenor an der Wiener Staatsoper, erschossen hatte. Die Hauptzeugin in diesem Projekt war Frau Prof. Strassl, die selbst Künstlerin ist. Frau Groszefewu glaubte auf sie besonders eifersüchtig sein zu dürfen, was sich aber in der Verhandlung als unbegründet herausgestellt hat.

Das Unglück auf der Harzbahn

□ Berlin, 7. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Von einem Augenzeugen, der die Fahrt mit dem verunglückten Drogenzug mitgemacht hat, wird der „Vossischen Zeitung“ folgende kurze Schilderung gegeben: Der Drogenzug, der neben einem Packwagen sieben Waggons mit sich führte, fuhr kurz nach 8 Uhr von Drei-Kümmen-Döhne ab in der Richtung Zeinere Renne. In der Mitte zwischen beiden Stationen befindet sich ein großer Tunnel. Der Zug hatte eben diesen Tunnel passiert, als die Lokomotive plötzlich ins Rutschen geriet und bei einer kleinen Biegung aus dem Geis herausprang. Ich selbst stand auf der Plattform des dritten Wagens und sah mit einem Male, wie der Wagen 2. Klasse vor mir sich löst und mit dem Lokomotive und dem Packwagen die Böschung herabstürzt. Gleichzeitig legte sich der Wagen, indem ich war, zur Seite und klappte langsam um. Ich selbst fiel von der Plattform, blieb aber wie durch ein Wunder unverletzt. Nachdem ich mich auferichtet hatte, bemerkte ich erst, was eigentlich passiert war. Das Unfallereignis des Wagens, in dem ich mich befand, hatte glücklicherweise verhindert, daß die 5 weiteren Waggons, die alle voll besetzt waren, ebenfalls die Böschung heruntergerollt wären. Zur nächsten Augenblick entstand eine unbeschreibliche Panik. Alle Fahrgäste eilten aus den Waggons ins Freie und liefen laut schreiend umher. Von der Lokomotive, dem Gepäckwagen und dem Wagen 2. Klasse sah man nur noch tief unten, mehr als 100 Meter unterhalb der Unfallstelle, die Trümmer aus der Höhe herabdragen.

Wie weiter berichtet wird, sollen bisher außer den vier Personen des Personals 3 Passagiere tot geborgen worden sein. Die Waggons des Zugs wurden von den Leichen Hunderte von Metern weit weggeschleudert. Der Waggondurchschlag unter der Unfallstelle war infolge des Unwetters durch Geröll verstopft. Vor dem Durchgang bestand sich ein kleiner Felskegel. Dieser hatte sich mit Wasser gefüllt, das gegen den Bahndamm drückte und dessen Wandmassen mitgenommen hatte. Das Wasser ist dann über die Schiene hinweg durch ein Loch gestürzt und hinter diesem wieder in das Bachbett gestürzt. Diesen Weg haben auch die Leichen genommen.

Letzte Meldungen

Aus dem Auswärtigen Ausschuss

□ Berlin, 7. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages nahm heute den Bericht entgegen, den der Abgeordnete Graf Bernstorff als Referent des Auswärtigen Amtes über die Vorkerklärungen der Verhandlungen erbracht. Dabei gab der Reichsausschuss eine Erklärung ab, daß die durch eine Nachrichtenstelle verbreitete Mitteilung über Besprechungen oder sogar Vereinbarungen hinsichtlich einer deutschen Aufklärung völlig aus der Luft gegriffen seien.

Geheimrat Bergmann gestorben

— Berlin, 7. Juli. Der bekannte Industrielle und Begründer der Bergmann-Elektrizitätsgesellschaft, Geheimrat Dr. Sigismund Bergmann, ist heute früh kurz nach Vollendung seines 78. Lebensjahres gestorben. Er war einer der ältesten Pioniere der amerikanischen und deutschen Elektrizitätsindustrie und lange Zeit Pariser Edison.

ihn der Sturm gar jämmerlich. Doch mit starker Kraft hielt er sich im Boden fest.

Besser als drinnen im Walde unter den hohen Bäumen war es hier wohl, aber glücklich war er dennoch nicht. Niemand kümmerte sich um ihn. Die Kinder, die herkamen, suchten und pflückten wohl die Blumen, die ringsum blühten, aber keines beachtete ihn auch nur einen Augenblick. Das tat ihm unangenehm wehe. Aber niemand vernahm sein hüles Klagen, und nur dem Lächeln, das sahte um die Wälfche frecht, vertraute er zuweilen sein Leid an. Dann hätte ein süßend Berge wohl etwas vernommen, das klang wie ferner, leich ersterbender Darfenton.

Da kam eine wundermilde Zennacht. Der Frühling selbst gina heimlich durch sein Reich. Alle Blumen, alle Bäume, alle Vögelin wachten, lachten und lächelten. Und der Frühling kam auch zu dem Dornstrauch. Er sah und schätzte den Schmers des verachteten, armen Gemäches, das hoch aus sein Kind war. Und voll Erbarmen sprach er: „Ich will dich schmücken mit einer Pracht wie keinen der andern. Und als der Tag andrad, stand der Dornstrauch im höchsten Schimmer und weiterte mit dem Schein der Morgenröte an Glanz und Pracht. Und vergessen war all sein Leid. A Weber.

© „Ein besserer Herr“ in Albn. Walter Hasenclever's modernes Lustspiel „Ein besserer Herr“, in dem gewisse Ausgeburt des Zeitgeistes in Geißt und Familie mit gar köstlichem Humor beleuchtet und schlagend ironisiert werden, fand bei der in Gegenwart des Verfassers erfolgenden Allner Erstaufführung als letzte Neuheit der zu Ende gehenden Spielzeit des städtischen Schauspielhauses freudigste Aufnahme. Oberregisseur Godard hatte für eine bei stottem Tempo wirksam pointierende Wiedergabe des in zwei Teilen (8 Bildern) gehaltenen Stücks geforgt und M. A. Tüllmann's scheinliche Bilder, die vermöge der verdunkelten Drehbühne bei offenem Vorhange verblüffend schnell wechselten, hatten alle Wahrheitsliebe für sich. Richard Ahmann (Herr Compas), Phoebe Mannard (Frau), Friedrich Krahmer (Herrn), Otto Brodowski (Herrn) und Minna von Seemen (Frau Schindler), zu denen sich Serenus Fay vom Düsselborfer Stadttheater (Möbius) als hauptsächlich gewandter Ausbissgehalt stellte, schufen bedeutend vorzügliche Gestalten. In die Ehren der zahlreichen hervorragenden zeitgenössischen Theaterkünstler teilte sich am Schluß Hasenclever mit seinen Darstellern. P. H.

Religionsgliederung und Religionsverschiebung in Baden 1910-1925 — Starke Zunahme der Religionslosen

Nach der endgültigen Feststellung der Religionszugehörigkeit der Bevölkerung, die für die Bewohner des Deutschen Reiches und seiner Länder auf Grund der Volkszählung bzw. Religionsauszählung vom 16. Juni 1925 vom Statistischen Reichsamt in „Wirtschaft und Statistik“ vorgenommen wird, ergibt sich gegenüber der letzten Vorkriegszählung im Jahre 1910 für die einzelnen Religionsgesellschaften in Baden folgendes Bild ihres gegenwärtigen Bestandes und der in ihm seit der vorletzten Zählung des Jahres 1910 eingetretenen Veränderungen.

Vorausgeschickt sei, daß die Gesamtbevölkerung von Baden von 2.142.838 Personen im Jahre 1910 sich auf 2.812.462 Personen im Jahre 1925 vermehrt hat. Sie hat also in absoluter Zahl um 669.624 Personen, relativ gefast um 31,25 vom Hundert ihres Bestandes im Jahre 1910, zugenommen. Mit diesem allgemeinen Bevölkerungszuwachs in Baden ist im folgenden jeweils die Zunahme oder Abnahme zu vergleichen, die die einzelnen religiösen Gruppen der Bevölkerung Badens aufweisen.

Die Zahl der Evangelischen in Baden hat sich von 891.417 Personen im Jahre 1910 auf 910.324 Personen im Jahre 1925 vermehrt. Die Zunahme beträgt in absoluter Zahl 18.907 Personen, in Verhältniszahl ausgedrückt beläuft sie sich auf 2,13 vom Hundert der Evangelischen des Jahres 1910. Die relative Vermehrung der Evangelischen ist größer als die relative Vermehrung der Gesamtbevölkerung Badens. Dementsprechend ist der Anteil der Evangelischen an der Gesamtbevölkerung Badens gestiegen. Im Jahre 1910 waren unter 100 Personen der Bevölkerung Badens 41,50 Evangelische, im Jahre 1925 sind es 32,37 Evangelische auf das Hundert der Bevölkerung Badens.

Bei den Katholiken Badens haben wir geringere relative Zunahme. Ihre Zahl ist von 1.271.015 Personen im Jahre 1910 auf 1.850.479 Personen im Jahre 1925 gewachsen, also in absoluter Zahl um 579.464 Personen, relativ um 45,58 vom Hundert ihres Bestandes vom Jahre 1910. Diese relative Zunahme der Katholiken ist geringer als die relative Vermehrung der Gesamtbevölkerung Badens. So war auch der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung Badens im Jahre 1910 noch 58,51 Katholiken auf hundert Einwohner, im Jahre 1925 beträgt er 67,63 Katholiken auf hundert Personen der Gesamtbevölkerung Badens.

Die dritte religiöse Gruppe, die der „anderen Christen“, der Angehörigen der altkatholischen, morgenländisch-orthodoxen und verwandter christlicher Religionsgesellschaften, hat sich von 8178 Personen im Jahre 1910 auf 8058 Personen im Jahre 1925 vermindert. Sie hat um 118 Personen, in Verhältniszahl ausgedrückt um 1,44 vom Hundert ihres Bestandes vom Jahre 1910 abgenommen. Im Jahre 1910 hatte sie einen Anteil von 0,38 vom Hundert der Bevölkerung, der Anteil ist bis zum Jahre 1925 gesunken auf 0,29 vom Hundert der Bevölkerung.

Die Israeliten haben ebenfalls eine Abnahme erfahren und zwar um 1892 Personen, oder um 7,07 v. Hundert ihrer Anzahl von 26.896 Personen im Jahre 1910, die auf 24.004 Personen im Jahre 1925 zurückgegangen ist. Der Anteil der Israeliten an der Gesamtbevölkerung Badens ist von 1,21 vom Hundert der Bevölkerung im Jahre 1910 auf 0,84 vom Hundert der Bevölkerung im Jahre 1925 gefallen.

Besonders stark gewachsen ist in Baden die letzte religiöse Gruppe, die der „Sonstigen“, das heißt die Angehörigen nichtchristlicher oder nichtreligiöser Religionsgesellschaften, ferner die Personen, die keiner eigentlichen Religionsgesellschaft angehören, aber wohl Mitglieder einer Vereinigung zur Pflege einer Weltanschauung sind, endlich die Gemeinshaftlosen und die Personen ohne Angabe über Religionszugehörigkeit. Diese Gruppe ist von 8229 Personen im Jahre 1910 auf 19.537 Personen im Jahre 1925 gestiegen. Sie hat in absoluter Zahl um 11.308 Personen, in Verhältniszahl ausgedrückt um 208,99 vom Hundert ihres alten Bestandes vom Jahre 1910 zugenommen, kurz gesagt, sich verdreifacht. Die Hauptursache dafür ist die sogenannte Kirchenaustrittsbewegung. Im Jahre 1910 machte diese Gruppe der „Sonstigen“, im weitentlichen die der Religionslosen, 0,30 vom Hundert der Gesamtbevölkerung Badens aus, heute, das heißt im Jahre 1925, beträgt ihr Anteil 0,84 vom Hundert der Gesamtbevölkerung Badens.

Relativ stärker gewachsen als die Gesamtbevölkerung Badens sind von diesen fünf kirchlichen Religionsgruppen zwei Gruppen, die der „Sonstigen“ — Religionslosen und die der Evangelischen. An sich gewachsen, aber relativ nicht so stark als die Gesamtbevölkerung Badens, ist die Gruppe der Katholiken. Vermindert haben sich die zwei Gruppen der „anderen Christen“ und der Israeliten.

Die badische Strecke der Ostfaba-Autostraße

Der Ostfaba-Verein, der durch den jetzt erfolgten Beitritt des Senats der Stadt Hamburg nunmehr alle an der Ostfaba interessierten Städte, Handelskammern, Behörden und wirtschaftlichen Verbände als Mitglieder umfaßt, ist gegenwärtig im Besitz der 45 Bände umfassende Plänen der Ostfaba in den hauptstädtischen Städten an der Ostfaba zur Ausstellung zu bringen, um Verbesserungsvorschläge als Grundlage für eine Vertiefung und Berechtigung des Entwurfsabkommens zu gewinnen. Nach Hamburg und Frankfurt a. M., wo das Werk das brendendste Interesse aller irgendwie in Beziehung dazu stehenden Kreise fand, wird die öffentliche Auflegung vom 20. bis 30. Juli in Basel erfolgen und Ende September bis Anfang Oktober erst in Freiburg Br., Mannheim-Heidelberg und Karlsruhe.

Aufgrund einer Einsicht des Werkes können wir unseren Lesern heute schon die hauptsächlichsten Details der badischen Strecke mitteilen und hoffen, damit der sehr erwünschten Kritik an dem Projekt schon heute die nötigen Unterlagen geben zu können.

Bei der Entwurfsbearbeitung der auf badischem Gebiet liegenden Teilstrecke lag der Gedanke nahe, den vorhandenen Hauptverkehrsachsen zu folgen und zwar entweder entlang der Strecke Mannheim—Schwezingen—Karlsruhe—Durlach—Rastatt—Basel oder der Strecke Heidelberg—Bruchsal—Karlsruhe—Ettlingen—Rastatt—Basel. Die nähere Verfolgung dieses Gedankens erwies sich aber bald als undurchführbar, da dabei die Autostraße sehr viele Schwierigkeiten in großen Bogen umfahren müßte, was die Trassenführung äußerst unangenehm beeinflusst hätte; auch wäre der Geländeerwerb zweifellos auf großen Widerstand gestoßen. Eine andere Möglichkeit, die Trasse in die Rheiniederung zu legen, erwies sich wegen der vielen Abzweigungen als ungewinnlich. Von Schlingen nach dem Süden mußte die Linie an dem Rhein entlang werden, da das weitverbreitete Gebirge hier keinen andern Raum läßt. Für die Führung der Linie im nördlichen Baden war als zweckmäßigste Anordnung die Redarkreuzung entscheidend. Eine

variante führt östlich, eine andere westlich Friedrichsfeld. Der Anschluß an der Schweizer Grenze erfolgte im Benehmen mit dem Baudepartement Basel. Im Kostenanschlag ist vorgesehen, die Strecke einzuweilen nördlich Basel endigen zu lassen.

Der generelle Entwurf bietet an sich noch weitgehenden Spielraum, der bei der endgültigen Bearbeitung es ermöglicht, unter gegenseitiger Abmüdung aller technisch und wirtschaftlich maßgebenden Faktoren die günstigste Trasse im Benehmen mit den staatlichen und kommunalen Stellen zu finden.

Teilstrecke Heidelberg—Mannheim.

1. Westliche Linie: Die Ostfaba-Linie überschreitet östlich Bierheim die heilich-badische Grenze. Die nördliche Anbindung für Mannheim, die gleichzeitig auch Heidelberg anknüpft, liegt noch auf heilichem Gebiet, unmittelbar östlich Bierheim. Der Redar wird bei Schwabenheim überkreuzt, wobei eine Brücke mit 97 und 80 Meter Spannweite vorzusehen ist. Die Landstraße Wiesloch—Eppingen wird unterfahren und wird mit nur unangenehm erhöht werden. Unmittelbar nördlich der Bahnhöfe Heidelberg—Friedrichsfeld überkreuzt die Ostfaba-Heidelberg—Mannheim die Autostraße Heidelberg—Schwezingen—Heidelberg. Die geplante Ostfaba-Heidelberg—Mannheim—Schwezingen findet den Anschluß auf der Landstraße Schwezingen—Heidelberg.

2. Westliche Linie: Der nördliche Anschluß an die Ostfaba erfolgt südlich Bierheim ganz in der Nähe der heilich-badischen Grenze. Der Redar wird westlich Ludwigsau getrennt und zwar unmittelbar oberhalb des Bezirks der Stauffen Ludwigsau. Die Ostfaba Heidelberg—Mannheim wird südlich Sedelheim überfahren, während die Niederführung der Ostfaba über die Bahn Friedrichsfeld—Mannheim unmittelbar westlich Friedrichsfeld bei einer schon vorhandenen Ueberführung eines Bahndammes geschieht. Mannheim findet seinen südlichen Anschluß durch die Landstraße Mannheim—Schwezingen zwischen Brühl und Schwesinauen.

Teilstrecke Speyer—Wiesloch.

1. Westliche Linie: Die Linie führt in direkt nordöstlicher Richtung zunächst durch ein großes Waldgebiet und überschreitet

let westlich Waldorf die Landstraße Wiesloch—Speyer. Beide Städte finden bei Waldorf ihren Anschluß an die Autostraße. Westlich Kronau biegt die Linie nach Südwesten um und folgt dann einer der langen Waldschneisen der unteren Pfalzstraße.

2. Westliche Linie: Die westliche Linie nähert sich allmählich der Pfalzstraße, die sie bei Kronau erreicht. Der Anschluß von Wiesloch und Speyer erfolgt ebenfalls auf der Landstraße Wiesloch—Speyer.

Städtische Nachrichten

Ein Straßenerlebnis

In einer Seitenstraße steht ein ärmlicher, kleiner Wagen, ein ungeschliffener, großer, schwarzer Hund ist davor gespannt. Die heiße Sonne brennt dem armen Tiere beständig auf den verstaubten Körper. Mürrisch, mit dürrig herabhängender Zunge schaut er die Vorübergehenden an, die ihn nicht beachten, und stößt ab und zu einen Klagelaut aus. Von dem Eigentümer des Hundewagens ist nichts zu sehen, in nächster Nähe befindet sich ein Wirtschaftshaus, dort wird er seinen Durst stillen, seinen treuen Hund hat er vergessen. Ein kleiner, barfüßiger, schreiender Junge von ungefähr sieben Jahren, hat Erbarmen mit dem verlassenem Tiere. Er wagt sich an ihn heran und streichelt ihm das zerzauste Fell. Wie mag diese angewohnte Lieblingstiere dem Tiere vorgekommen sein? Der Junge sprang davon, er mußte in nächster Nähe wohnen, denn in kurzer Zeit kam er wieder und brachte in einem kleinen Eimer — er war nicht groß, aber man sah den guten Willen — zum Erstaunen der Vorübergehenden „Wasser“, das der Hund mit großer Begierde austrank. Und noch zweimal holte er Wasser. Es machte ihm, wie man sah, große Freude, dem armen Tiere diesen Liebesdienst erweisen zu können.

Auf meine Frage, wie er dazu komme, Mitleid mit dem Hunde zu haben, sagte er: „Ich habe alle Tiere gern, unser Hund bekam immer Milch in seiner Schüssel.“ Inzwischen war der Hundebesitzer herbeigekommen. Mit einem kräftigen Schritt wollte er den Hund zum Aussehen bewegen. Reuegerige, die sich wie gemächlich bei solchen Vorommnissen angeammelt hatten, verhielten sich aber an seinem rohen Vorbild, und ein sehr energisch dreinschauender Herr notierte sich von dem kleinen Schilde am Wagen die Adresse des Inhabers, und sagte ihm in diesem Ton, daß er ihm beim Tierhospitale wegen Tierquälerei anzeigen werde. Während sog der Rohling von dannen, nur eine sofortige Anzeige kann Besserung solcher gefühllosen Menschen bringen. E. L. A.

* Straßensperrungen. Die Kunststraße zwischen den Quadrate 07 und N7 wird wegen Bormahme größerer Bauarbeiten für den gesamten Fahrzeugverkehr einseitig Radfahrer und Handwagen von den Kapuzinerplanen in Richtung nach dem Kaiserling bis zum weiteren gesperrt. In der Gegenrichtung d. h. vom Kaiserling nach der Breitenstraße, bleibt die Kunststraße für den Straßenverkehr freigegeben. Die Kreiswege 10 und 11 von Sedelheim bis Friedrichsfeld werden wegen Grabarbeiten auf die Dauer von voraussichtlich 2½ Monaten für jeglichen Verkehr mit Personen- und Lastkraftwagen gesperrt.

* Fackelzug der Studenten der Handelshochschule. Aus Anlaß des Jahrestages der Handelshochschule und zu Ehren ihres scheidenden Direktors Prof. Dr. Sommerfeld und des von der Hochschule abberufenen Rektor-Stellvertreters Prof. Dr. Humpp veranlaßt die Studentenschaft heute Abend um 9.15 Uhr einen Fackelzug. Nach Aufstellung bei der Sternwarte geht der Zug über den Jungbunzlauer, nach dem Planken, der Breitenstraße, durch den Schlosshof, die Bismarckstraße, Schlossstraße den Bismarckplatz und zum Kaiserling nach dem Wasserturm, wo der Abmarsch der Fackeln erfolgt.

* Für die Ladenbesitzer! Am Sonntag, 17. Juli, findet eine öffentliche Sammlung für die Krüppelfürsorge statt. In Propagandazwecken werden u. a. auch Plakate in verschiedenen Fäden von Mitte nächster Woche aus aufgehängt. Ältere Schüler des hiesigen Gymnasiums bringen diese zum Ausgehen über den 17. Juli hinaus in die Geschäfte.

* Unfälle. Im Allgemeine Krankenhaus wurden gestern eingeliefert ein 16 Jahre alter Schreiner, der sich in einem Betriebe im Waldhof bei der Arbeit an einer Präzisionsmaschine an der linken Hand verletzte, ein 24 Jahre alter Tagelöhner, der bei einem Neubau in der Garnisonstraße vom Baugerüst herabfiel und den linken Oberarm brach, und eine 24 Jahre alte Kontoristin, die bei einem Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Großkraftwagen als Mitfahrerin des Großkraftwagens bei Verletzungen davonging.

* Beim Baden ertrunken. Im Redarkanal ist heute vormittag kurz nach 11 Uhr ein Mann namens Adler aus Heppenheim ertrunken. Adler war in Bierheim wohnhaft.

Im Schatten der Wolkenkraber

27) Ein Roman aus dem modernen Newyork von Erich Fricke

(Nachdruck verboten.)
 „Goddam! Dann aber etwas plötzlich! Das Zeug liegt lange genug da als totes Kapital! Vorwärts! Time is money!“
 Der Blonde zieht ein skeptisches Gesicht.
 „Well, Sir, Ich werd's probieren. Hab' drüben Geschäftsfreunde. Vielleicht — aber ich brauche Vertretung. Zwei sind besser als einer — von wegen der Polizei. Wenn's was zu nachfahren gibt! Kann nicht der Sniff — er möchte gern —“
 „Den brauch' ich hier!“
 „Weiß schon. Aber der Hassan?“
 „Der eher. Vielleicht mag' ich's auch selber!“
 „Und die Wäse?“
 „Und zur Zeit zur Stelle. Unsere Druckmaschinen — arbeiten prompt! Oh yes!“
 Ein Abwinken —
 Vit verschwindet mit seinem dreifachen Bagen.
 Der Mann ist wieder allein.
 Ein bekreiter Senker entringt sich seiner Brust. Jetzt kann er sich seinem süßen Raufsch hingeben — ganz unelingebränkt —
 Nach wenig Sekunden schon ruht er auf dem Divan, die Dampfwäse zwischen den Lippen —
 Ein prickelndes Gefühl des Wohlbehagens durchzittert seinen Körper. . . Seine Gedanken beginnen sich zu verwirren. . .
 Alle Genüsse des Lebens, denen er im Uebermaß hingibt, taumeln schwebend an ihm vorbei. Reizen seine erschlafenden Sinne. Und fallen ihn ein in einen flammenden Vampurmantel —
 Ist er denn überhaupt alt? Das nicht kürzlich die kleine Fifi vom Dingda-Kabarett ihm gesagt, er empfinde frischer und feuriger als die jungen Melitours von heutzutage? . . . Und hat nicht noch gestern die schwarze Fouson vom „Non-plus-ultra“ ihm versichert, sie jüde Männer in seinen Jahren bei weitem den Milchbärten vor, die so dumm wären. Und so ennuyeux! Oh, très-ennuyeux! Fil!“
 Ja, er ist jung! Jung!! Jung!!! Er hat das Geheimnis der ewigen Jugend! Er hat den Tod bezwungen —
 Die kleine Haruko huscht auf leichten Sohlen herein, in den gläsernen Händen einen großen Strauß feuerroter Rosen.

„Tan — jen — —, Da — ra — —, Is — — —“ kramelt er mit schwerer Junge. „Tan — — —“
 Und die kleine Haruko langt, den buntemalten Fächer leise schwingend. Einen einschrigen, schwebenden, rhythmischen Tanz, der mehr ein Weiten ist. Der einflutet . . . einmüßig . . . einschläfert . . . wie das monotone Geräusch eines Wasserfalls —
 Als der Mann nach zwei Stunden an der Ecke der Dogen- und Ves-Street wieder seinen Brennabor mit den abgelebten Patenten bestiegt und davonrattert, folgt ihm der kleine Zweifler auch jetzt in einiger Entfernung.
 Und verschwindet erst, nachdem der Brennabor in der Garage der Villa Higgins in der Park-Street verankert ist.
 XIV.
 Wie jetzt fast stets, verbringt Kalaja auch heute die Nacht schlaflos.
 Das große, prunkvolle Baldachinbett ist noch unberührt. Im Innersten ergriffen von dem Beisatz der Freundin und dem Zwang, den ihr die daran anschließende Spazierschleife auferlegt, sitzt sie, ohne das elektrische Licht angebracht zu haben, am offenen Fenster ihres Schlafgemachs und starrt hinaus in die dunkle Nacht.
 Zurück fliegen ihre Gedanken — um etwa ein Jahr zurück. . . .
 Sie sieht sich als umschwärmte, gefeierte Tänzerin der vornehmen Klubs —
 Doch alle Huldigungen waren ihr gleichgültig. Bis er in ihren Gesichtskreis trat. Der blonde, schlanke Sportsmann mit den hellen Augen und dem sonnigen Lachen —
 Bald fühlte sie, wie eine ihr ganz fremde, süße Befangenheit sie besiel, sobald sie mit Harry Morrison zusammentraf . . . wie diese Befangenheit wuchs und wuchs und sich auch auf ihn übertrug . . . und wie es bald jedermann in ihren Kreisen mußte, daß Kalaja Higgins und Harry Morrison einander zugehen waren —
 Freilich — zu einer direkten Erklärung war es noch nicht gekommen. Eine unbegreifliche Scheu hielt den jungen Sportsmann stets davon ab, der Angebeteten seine Liebe zu bekennen. Obgleich Blide und Händedruck bereits eine gar beredende Sprache redeten. Es war, als wolle er die faszinierende Wärme der geheimen, unausgesprochenen Liebe noch nicht gegen das ruhige Glückgefühl des seltenen Besites eintauschen —
 In niemandem sprach Kalaja über ihre Empfindungen. Nicht einmal zur Mutter, an der sie doch mit kindlichem Ungehör und fast bedingender Leidenschaft hängt. Nur

Deity war es, der sie in vertrauten Stunden ihr überwolltes Herz ausschüttete. Der sie anvertraute, wie rofenrot und glückerlart ihr die Zukunft leuchte —
 Da kam plötzlich wie ein Blitz aus heiterm Himmel, das Furchtbare, das ihre ganzen Glücksträume wie mit einem Schlag vernichtete —
 Uriel Higgins hatte eine Unterredung unter vier Augen mit der Tochter —
 Niemand erfuhr je, um was es sich bei dieser Unterredung handelte. Aber noch jetzt jagt die Erinnerung daran Kalaja kalte Schauer über den Rücken.
 Zuern befahl Uriel Higgins — kraft seiner Vaterrechte, dann, als er sah, daß er mit Befehlen nichts ausrichtete, hat er, um schließlich, als auch dies nichts nützte, das Schwergewicht ins Feuer zu führen: die gefährdete Kluge, das an einem Raden hängende Leben der Mutter —
 Das half. Uriel Higgins kennt seine Tochter —
 Sie willigte ein —
 Und damit hat die erbarmungslose Faust des Schicksals den farbenprächtigen Schleier, der ihre Zukunft wie mit einem zarten, rosigen Duft umhüllte, zerrißen. Daite das schwarze Vahrtuch über ihr Glück gebreitet —
 Kalaja erschauert. Bester steht sie das weiße Wolltuch, das sie zum Saube gegen die Nachtkluft über die Schultern geworfen, zusammen. Sie friert, trotz der milden Sommerluft.
 Mit verlorenen Blicken, in denen Tränen brennen, starrt sie hinaus zum kerneralbernden Himmel, von dem der „Orion“ in launster Glanz an ihr herabstrahlt.
 Ihr ewigen Väter da oben, albt es bei euch auch Tränen und Herzweh und todesschwere Verzweiflung? Oder ist dort Frieden und ewige Ruhe? Weht es durch ihren schmerzenden Kopf.
 Vollternde Schritte nebenan wecken sie aus ihrem verzweifelten Brüten.
 Sie kennt diese Schritte nur zu gut. Es sind die Schritte des Mannes, dessen Namen sie trägt.
 Sie hält den Atem an. Tut, als ob sie schläft.
 Jetzt klopfen an ihrer Tür.
 Kalaja rührt sich nicht.
 Erneutes Klopfen — lauter, brutaler.
 „Uab! Aufmachen!“
 Reulose Stille.
 Nebenan heult es auf vor Wut. Noch ein Klaffen und Wolkern an der Türflanke — ein dröhnender Rucktritt an die Tür —
 (Fortsetzung folgt.)

Marktbericht

Für Rirschen wurden 55 Pfa. verlangt. Birnen haben heute erstmals in diesem Jahre, ebenso inländisches Rotkraut. Im übrigen war der Hauptmarkt mit aller Erzeugnissen des Sommers so gut und so reichlich beschickt, daß ein Gang durch den Markt, vorausgesetzt, daß man nicht zuviel Pässe erhebt, Freude bereitet.

Nach den Feststellungen des Städtischen Nachrichtenamts verstehen sich die Preise, wo nichts anderes bemerkt ist, in Pfennig pro Pfund: Neue Kartoffeln, Inland, 12-14; ausländ. Kartoffeln 16-17; Wirsing 15-20; Weiskraut 20-25; Rotkraut 30-35; Grüne Erbsen 20-30; Kohlraben, Stück 7 bis 15; Blumenkohl, Stück 10-20; Gelbe Rüben 10-15; Rote Rüben, Büschel 10-15; Spinat 25-30; Zwickeln 15-18; Grüne Bohnen 80-80; Fenchel 10-12; Kapfsalat, Stück 10-20; Endivienalat, Stück 10-20; Rettich, Stück 7-20; Suppengrün, Büschel 8-10; Schnittlauch, Büschel 5-8; Petersilie, Büschel 5-8; Sellerie, Stück 20; Tomaten 35-70; Rirschen 40 bis 60; Ananas 65-100; Stachelbeeren 25-50; Heidelbeeren 45-55; Zitronen, Stück 5-10; Johannisbeeren 20-25; Bananen, Stück 12-20; Pfirsiche 70-80; Aprikosen 70-80; Süßrahmbutter 200-230; Landbutter 160-190; Eier, Stück 8-16; Kase 180; Hefche 180; Warden 80-120; Karpfen 160; Schelen 180; Briesem 80-100; Rabelau 80-100; Schellfische 40-50; Goldbarsch 50; Seeaal 40; Seebüchse 70; Backfische 50 bis 60; Hahn, lebend, Stück 150-400; Hahn, geschlachtet, Stück 200-700; Huhn, lebend, Stück 150-400; Huhn, geschlachtet, Stück 300-700; Enten, geschlachtet, Stück 800-900; Tauben, lebend, Paar 180; Tauben, geschlachtet, Stück 80-140; Gänse, geschlachtet, Stück 1200; Rindfleisch 120; Kalbfleisch 130-140; Schweinefleisch 110-120; Geflügelfleisch 70; Reh-Ragout 90; Reh-Bug 150; Reh-Kette und Rücken 200 bis 250.

Veranstaltungen

Aus der Deutschen Volkspartei. Im festlich erleuchteten Volkshausgarten fand Mittwochabend eine geistliche Zusammenkunft der Frauengruppe statt. Bald hatte sich aller eine frohe Stimmung bemächtigt. Die Kapelle mochte tat ihr Bestes. Die angenehm plaudert es sich an einem solchen herrlichen Sommerabend, in dem frischen, grünen blätterüberdachten Garten. Was gibt es Schöneres und für die Nerven Entspannenderes als einige Stunden im Kreise Gleichgesinnter zusammen sein zu können? Nicht immer sind diese Stunden nur dem Plaudern gewidmet. Hier und da spricht jemand über ein soziales Thema, über Musik und Kunst. Es kommt ganz auf die Interessen der Anwesenden an. Im allgemeinen sollen diese Stunden ein Ausruhen in jeder Beziehung bilden, auch geistige Anstrengungen sollen vermieden werden. Es ist die Aufgabe der einzelnen Frauen, hier den richtigen Weg zu finden, selbstverständlich sollen sich alle Anwesenden wohl und behaglich fühlen. Die meisten ziehen ein gemütliches Plauderstückchen vor, man hat sich so lange nicht gesehen, hat sich so viel zu sagen, die Zeit vergeht gar schnell, die späten Abendstunden mahnen zum Abschiednehmen, man trennt sich mit dem Gedanken, treu zusammenzubehalten, mit dem Wunsche auf ein frohes Wiedersehen. E. L. A.

Heuschwuppen

Was ist nicht alles schon über dieses Thema geschrieben worden, aber wohl nicht eine einzige Abhandlung ist rein sachlich geblieben. Reichens wurde eine ironische Kritik an der mehr als unangenehmen Krankheit geübt. Da ich nun schon über 14 Jahre an diesem Uebel leide, habe ich es mir zur Pflicht gemacht, meine Erfahrungen bekannt zu machen. So einfach der Name „Heuschwuppen“ wohl sich anhört, so unheimlich furchtbar ist er dem in die Ohren, der damit behaftet ist; denn schon im Monat Mai, wenn sich der Mensch so recht aus vollem Herzen an der schönen Natur nach der langen Winterzeit erfreuen kann, machen wir, die wir den Heuschwuppen als pünktlich wiederkehrenden Leidensgenossen haben, auf die unheimlichste Weise Vergessenheit in der Natur zu erleben, denn Ende Mai beginnt das Gras zu blühen und damit beginnt auch unsere Plage. Die feinen Blüten trägt uns der Wind in unsere empfindliche Nase und der Geruch der Krankheit ist sofort da. Was kommen nun für arztliche Heilversuche? Kopfweh, Fieber, Frohgefühl; den Höhepunkt aber erreicht die Krankheit mit Erstickungsanfällen und Entzündung im Hals. Es kommen Brustschmerzen und Schlingbeschwerden hinzu. Keine Medikamente helfen. Ist der Tag besonders heiß mit trockener Luft, nehmen die Beschwerden in erhöhtem Maße zu. Bei höher Temperatur ist eine leichte Besserung zu verspüren, bis dann Ende August, wenn das Heu geerntet ist, auch der Heuschwuppen allmählich verschwindet.

Daß bei dieser höchst unangenehmen Erkrankung, die leider mehrere Umgebungen sehr leicht nimmt, das allgemeine Wohlbefinden sehr darunter leidet, wird wohl jeder vernünftige Mensch sich denken können. Daß die, die mit diesem Uebel zu tun haben, sich ohne jede Versicherung für volle Monate behaftet sind, nicht lebenswürdig sein können, ist doch wohl leicht denkbar, besonders wenn das Uebel eine vielgeplagte Hausfrau trifft, die zu ihrer Unterstützung gar keine Hilfe hat. Ich selbst hatte vor 10 Jahren einen so heftigen Anfall — wußt den schlimmsten, der mir, solange ich daran leide, einnehmlich ist —, daß ich die ganze Nacht am offenen Fenster sitzend zubringen mußte, um den furchtbaren Erstickungsanfall wenigstens durch die frische Luft etwas zu lindern. Warum nur, so habe ich mich schon oft gefragt, nehmen sich die Herren Ärzte nicht mehr dieser Krankheit an? Ich würde sicher ein reiches Arbeitsfeld vorfinden und sich den größten Dank aller Kranken sichern. Ich würde mich gern jedem Arzt mit meinen Erfahrungen in dieser Krankheit zur Verfügung stellen, denn bisher habe ich fast jedes angepriesene Mittel versucht, aber bei keinem auch nur im geringsten Maße Besserung gefunden. Diese Seiten aber richte ich vor allem an die lieben Mitmenschen, die immer bereit zum Spott sind. Martha R. e. n. n. -Neckarau.

Kommunale Chronik

Kleine Mitteilungen

Der Arbeitsmarkt hat sich erheblich gebessert. Vor allem im Baugewerbe war die Nachfrage nach Arbeitskräften groß. Stellenweise ist bereits Mangel an Facharbeitern eingetreten, doch ist es bisher noch immer gelungen, diesen Mangel durch Veranlassung auswärtiger Arbeitskräfte wieder auszugleichen.

Die Landbezirke berichten weiterhin über schlechten Geschäftsgang. Hier ist es den Handwerkern nur dadurch möglich, die gegenwärtige Notlage zu überbrücken, daß sie neben ihren Betrieben meist noch im Besitze eines kleinen Anwesens mit etwas Landwirtschaft sind, durch die sie sich ihren Lebensunterhalt verschaffen.

Die Rohstoff- und Materialbeschaffung war überwiegend ohne Schwierigkeiten möglich. Vereinzelt wird allerdings über Knappheit von Baumaterialien, insbesondere von Ziegeln und Holz geklagt. Die Preise weisen eine steigende Tendenz auf.

Aus dem Lande

Schweigen, 7. Juli. Die von Reisch kommende elektrische Straßenbahn hat gestern nachmittags das Baugerüst am Kaiserneck umgerissen. Ein Querriegel des Gerüsts ragte soweit in die Straße, daß er von der Straßenbahn erfasst wurde. Das zusammenstürzende Gerüst zertrümmerte eine große Scheibe des Straßenbahnwagens. Die Insassen wurden von ihren Sitzen geschleudert. Eine Frau und ein Kind, die im Augenblick des Unfalles auf dem Bürgersteig gingen, wurden von den herabstürzenden Balken und Brettern zu Boden geworfen, erlitten aber glücklicherweise keine besonderen Verletzungen.

Hödenheim, 5. Juli. Der 24jährige Techniker Georg Fischer ist in diesen Tagen nach Amerika abgereist. Die 42jährige Ehefrau des hiesigen Notenschreibers Adam Zimmermann, die von einem 14jährigen Jungen mit dem Fahrrad umgefahren und dabei schwer verletzt wurde, ist im Heidelberger Krankenhaus verstorben. Sie ist erst vor einigen Monaten von der Schweizer Grenze (Neuhirch) hierher nach Hödenheim gekommen. Am 9. Juli findet hier in der „Kanne“ die a. o. Generalversammlung der Kreisbauernvereinsvereine statt. In der Beschlusssache werden fünf über eine Aufnahme von weiteren 1000 Mark zur Ausführung der geplanten Verbesserung der Anlagen.

Heidesheim, 6. Juli. Gestern abend bald nach 11 Uhr ertönte das Signal der Feuerwehrrufe durch das Dorf. Die Mannschaften eilten dem üblichen Sammelplatz beim Rathaus zu, von wo aus man alsbald mit den Löschgeräten nach einem gedachten Brandplatz abzog. Die Feuerlöschübungen, die hier vorgenommen und allseitig gelungen durchgeführt wurden, dauerten kaum eine Stunde, worauf die Wehr wieder zurückzog.

Balldorf, 7. Juli. Zur Zeit wird die Wieslocherstraße geteert, daran anschließend erfolgt die Teerung der Heilbringer- und Schweigingerstraße. Die große Staubplage in diesen drei Verkehrsstraßen dürfte damit vorüber sein.

Dreierelshaus, 5. Juli. Heute vormittag brach in dem Anwesen des Fabrikarbeiters Engelbert Schmeier Feuer aus, das in kurzer Zeit sich auf das ganze Gebäude ausbreitete. Das Feuer soll durch spielende Kinder verursacht sein. Es konnte nur das Vieh und ein Teil der Vorräte gerettet werden. Der Besitzer des abgebrannten Anwesens befindet sich zur Zeit in einer Klinik in Freiburg, während die Mutter bei Ausbruch des Brandes auf dem Felde beschäftigt war.

Immenstadt bei Konstanz, 6. Juli. Ein aufstrebendes Weipfel erregte sich dieser Tage am Schiffstaudenplatz. Viehhändler Kopf war im Begriffe, einen 16 Zentner schweren Farren einzuladen. Als das gefesselte Tier über die Einladebrücke geführt wurde, stolperte es auf dem Stege, schenkte und bäumte sich auf. Er stürzte kopfüber, das Geländer mit sich reichend, in den See. Der Farren suchte anfänglich sich durch Schwimmen zu retten, was ihm aber wegen der Fesseln unmöglich war und weil er die Augen verbunden hatte, fand er nicht die Richtung ans Land. Die Matrosen ließen ein Rettungsboot vom Dampfer herab. Zwei ältere Matrosen suchten dem Tiere beizukommen, legten dabei aber viel Anstrengung zu Tage, obwohl der Farren ja wehrlos war. Die jüngeren Matrosen schauten teilnahmslos zu. Kopf gelang es im letzten Augenblick, dem Tier einen Strick um die Hörner zu wickeln, nachdem er selbst ins Rettungsboot gestiegen war und so dem Farren den Kopf über Wasser halten konnte. Ein herbeigekommenes Motorboot nahm das Tier in Schlepptau und brachte es noch glücklich lebend ans Land. Durch das Morgenbad ist der Farren nur gründlich gereinigt worden und wird in den nächsten Tagen, wenn er nicht wieder ähnliche Seitenstreichungen macht, der Konstanzener Bevölkerung sehr schmackhafte Nahrung geben.

Nachbargebiete

Pb. Ludwigsbafen, 7. Juli. In der Nacht vom 3./4. Juli drang ein Unbekannter in das Schlafzimmer einer Kamille, während diese schlief, von der Rückseite dieses Hauses ein und stahl einen Herrenzug im Werte von 50 M., der außerdem noch eine Geldbörse mit etwa 10 Mark enthielt. Der Täter wurde nicht ermittelt. — In der Nacht vom 5./6. Juli wurde durch Unbekannte eine in der Plataneallee beim Stadtpark hier aufgestellte Ruhebank mit Gewalt aus ihrer Bodenbefestigung herausgerissen und quer über die Straße gestellt. Die Bank selbst wurde nicht beschädigt. Festgenommen wurde gestern in seiner Wohnung in Rundenheim ein 33 Jahre alter Tanager, der wegen Kuppelstahl von einer auswärtigen Behörde heftig verfolgt wird.

Ludwigsbafen, 6. Juli. Eine unglückliche politische Taktlosigkeit hat der Stadtrat von Dppau gegenüber dem bayerischen Innenminister Dr. Stübel begangen. Vor einigen Jahren hat die Gemeinde Dppau in Anerkennung der Verdienste des damaligen Ministerpräsidenten Stübel, der den Wiederaufbau der durch die Explosionskatastrophe 1921 zerstörten Gemeinde Dppau im Auftrage des bayerischen Ministeriums leitete, einer StraÙe den Namen Stübelring gegeben. In der gleichen Zeit, in der der letzte Staatsminister Dr. Stübel ehrenhalber von der Universität Würzburg die Doktorwürde erhielt, beschloß der Gemeinderat von Dppau auf einen kommunalistischen Antrag hin, die StraÙe Stübelring in Deutsche Ringstraße umzubenennen. Dazu bemerkt die „M. A.“: Der bayerische Innenminister wird ja wohl über diesen Schritt zur Tagesordnung übergehen. In der Dankschuldigkeit aber verdient dieser Vorschlag festgehalten zu werden als ein Ruhmesdiplom parteipolitischer Verbotsfreiheit. Wir meinen, in Dppau hätte man allen Grund dazu, dem damaligen Staatskommissar Stübel für seine Wiederaufbauarbeit dankbar zu sein.

Neustadt a. S., 3. Juli. Das seit langen Jahren bekannte Neustädter Volksfest „Winzinger Kerwe“ wurde heute in einer Aufmachung eröffnet, die diese Veranstaltung aus der Friedenszeit weit übertraf. In Tausenden bildete das Publikum in den Straßen Spalier, um den großen Festzug zu beobachten, der etwa 60 Wagen und Gruppen umfaßte, die in ihrem Charakter dem Feste angepaßt waren. Jeder der vier Festwägen stellte eine größere Gruppe, desgleichen die verschiedenen Berufe wie Metzger, Bäcker und andere Handwerker, die Sportvereine, die Sängervereine, die Winzer, Gärtner, die Feuerwehrrufe, die Marktbanden u. a. Dem Wein und dem Bier waren besondere Wagen gewidmet. Die Mitte des Festzuges bildete ein Automobil-Kinderkorso mit 30 Wagen. Am Schluß des Festzuges folgten 20 Hellkornwagen der verschiedensten Firmen. Die Gruppen der Winzer und Winzerinnen waren besonders charakteristisch. Der gesamte Stadtrat mit dem Bürgermeiste r fuhr in vier Chaisen im Zuge, der von Musikkapellen begleitet war. Auf dem Festplatz, der in diesem Jahre zum ersten Male auf das Doppelte vergrößert wurde und den der Bürgermeister Würthmarke überstreifen dürfte, stante sich die Menge derart, daß man geschoben wurde.

Darmstadt, 5. Juli. Um die Mittagszeit wurde in der Gangaße ein etwa 2 Jahre altes Kind durch ein Bierfuhrwerk am Kopf sehr schwer verletzt. Das Kind sah mit dem Rücken an ein Haus geleht auf dem Fußsteig. Der Führer des Fuhrwerkes, der in Höhe des Kindes seinen Wagen umdrehte, muß mit dem Hinterteil des Wagens oder dem Hinterrad das Kind erfasst und darauf seit gegen die Wand gedrückt haben, daß schwere Kopfverletzungen entstanden. Es wurde schwerer Schädelbruch festgestellt. Das Kind liegt hoffnungslos darnieder. Die Ermittlungen über die Schuldfrage sind eingeleitet.

Gerichtszeitung

Aus den Mannheimer Gerichtssälen

Schwurgericht Mannheim.

Das Schwurgericht hatte sich heute vormittag mit dem ungeliebten Vorgang vor der Wirtschaft „Walfisch“ in E 4 in der Nacht des 9. April d. J. zu befassen, der ein Menschenleben forderte. Kleine Urjade, große Wirkung, könnte man als Motto über diesen Fall schreiben, der eine Ohrfeige zur Todesursache werden ließ. In der Nacht des 9. April kam der Ingenieur Alexander Friedrich Müller mit der Hausangestellten Barbara Straub kurz vor halb zwei Uhr in den Walfisch, wo der angeklagte Vinzenzmeier Josef Werner mit dem Kaufmann Schäfer beim Kartenspiel saß. Müller gab sich als verheiratet aus und verlangte für sich und die Straub ein gemeinsames Zimmer. Der Sohn des Wirtes Feuerstein konnte jedoch das Mädchen und sagte dem Müller, daß bereits Polzeistunde sei und er daher kein Zimmer mehr abgeben dürfe. Als dann die Polizei erschien und Feuerabend bot, wollte Müller immer noch nicht aus dem Lokal. Vor der Wirtschaft hämmerte dann der Müller, während darüber, daß ihm erstens das Mädchen fortgelaufen war und zweitens, daß er kein Zimmer bekommen hatte, an die bereits verschlossene Tür. Da mißfiel sich dann der 33 Jahre alte Werner ein, der nach kurzem Wortwechsel, nachdem er, wie er sagte, vorher einen Stoß von Müller vor die Brust bekommen hatte, dem etwas angebellerten Ingenieur, der ein großer schwerer Mann war, auf die linke Hand e schlug, sodas Müller über den Rand der Straße fiel und rückwärts liegen blieb. Werner und Passanten bemühten sich um den Gebliebenen, bis ihn das Sanitätsauto ins Allgemeine Krankenhaus überführte, wo er nach Verlauf von zwei Stunden starb.

Auf die Frage des Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Weich, in der Angeklagte, der in Fürstenergasse und wegen Diebstahls vom Kriegsgericht vorbestraft war, schuldig und zeigt Reue. Die Zeugen wissen nicht viel hinzuzufügen. Nur die Schwiegermutter des Angeklagten stellt ihm sein ärmliches Gevand aus. Der Sachverständige, Medizinalrat Dr. Pix, berichtet dann über die Section und den Befund der Leiche Müllers, dessen Tod durch einen klaffenden Knochenbruch auf der Schädelbasis hervorgerufen worden sei.

Oberstaatsanwalt M. d. e. führt aus, daß dem Angeklagten nicht vorgeworfen werde, daß er einen Totschlag, absichtlich und mit Vorbedacht, begangen habe. Doch schiene der Angeklagte zu der Sorte von Menschen zu gehören, die sich um Dinge kümmern, die sie gar nicht angingen. Unter Zuhilfenahme mildernder Umstände beantragt der Oberstaatsanwalt eine Gefängnisstrafe nicht unter einem Jahr. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Pfeiffenberger, nennt den Fall traurig und schicksalhaft. Die Aussagen der Schwiegermutter könnten nicht so schwer genommen werden, da Schwiegermütter an ihren Schwiegerkinder ja immer etwas anzusehen hätten. Der Verteidiger plädierte schließlich auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, mit Strafaußschuß auf Wohlverhalten.

Das Urteil lautete dann wegen Körperverletzung mit Todesfolge auf drei Monate Gefängnis, abzüglich zwei Wochen Untersuchungshaft. Außerdem wird der Angeklagte zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

In seiner Begründung hob der Vorsitzende hervor, daß die Schuldfrage unzweifelhaft erwiesen sei. Doch habe die außerordentlich schwere Verletzung des Toten den Anschlag gegeben. Sonst hätte der Sturz nicht diese verhängnisvolle Folge gehabt. Weil Werner sonst anständig war, auch als tüchtiger Arbeiter geschätzt wurde, sei die Strafe auf das Mindestmaß beschränkt worden.

12 Jahre Zuchthaus für den Deslauer Weineids-Fabrikanten

Vor dem Schwurgericht Koburg ist nach fünfjähriger Dauer der große Weineidsprozeß gegen den Möbelfabrikanten Eduard Eckardt aus Deslaur bei Koburg und acht weitere Angeklagte zu Ende gegangen, nachdem 78 Zeugen vernommen waren. Die Beweisaufnahme ergab, daß Eckardt mit einer unvergleichlichen Frechheit seine Lehrlinge, seine Frau und Verwandten zum Weineid verleitete, ja, sie sogar unter Drohungen dazu zwang und ihnen die eidlichen Aussagen schuldmäßig eintrugte und gewissermaßen ein Examen über die Aussagen abhielt. Für seine Zwecke, Leute, die bei ihm Bestellungen machten, zu betrügen und angetrennte Prozesse zu gewinnen, keilte er fast nur Lehrlinge ein, die elternlos waren, damit er eine absolute Gewalt über die jungen Leute erhebt, die er auch dahin brachte, daß sie, ohne Zeugen der strittigen Vorgänge gewesen zu sein, von ihm angegebene Aussagen beideln. So verloren seine Lehrlinge, zu denen Ärzte, Geschäftleute, ja sogar eine Sparkasse gehörten, fast alle Prozesse und wurden erheblich geschädigt. Eckardt trieb dieses Geschäft vom Jahre 1919 bis 1925, bis einem der Lehrlinge das Gewissen schlug und er den Schwinkel verriet. Mit Eckardt sahen seine unglückliche Ehefrau, seine jugendliche Nichte und sieben ehemalige Lehrlinge auf der Anklagebank. Eckardt leugnete mit zynischer Frechheit bis zum Schluß und bezeichnete die Zeugen als Lügner, während von den anderen Angeklagten einer nach dem anderen zusammenbrach und gestand. Gegenüber diesen ließ das Schwurgericht Milde walten und sprach vier der jugendlichen Angeklagten frei, verurteilte die Ehefrau Eckardt zu 6 Monaten und die Nichte zu 4 1/2 Monaten Gefängnis, zwei Angeklagte zu je einem Jahre Zuchthaus, Eckardt aber dem Antrag des Staatsanwalts gemäß zu 12 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust; außerdem sprach es ihm auf Lebenszeit die Fähigkeit ab, das Amt eines Schöffen oder Geschworenen bekleiden zu können.

Wegen fahrlässiger Tötung angeklagt und freigesprochen. Vor dem erweiterten Schöffengericht Zweibrücken wurde ein Verkehrsunfall abgeurteilt, der ein Menschenleben vernichtete. In der Nacht zum 28. März fuhr der 1906 geborene Kraftwagenführer Arthur Celler aus Erbach einen Kraftwagen über Land. In Bruchhof erfasste er den 24 Jahre alten Hüttenarbeiter Adolf Rippele, der bei Seite geschleudert und getötet wurde. Rippele war angetrunken und befand sich auf dem Heimweg vom Wirtshaus. Dem Kraftwagenführer wurde zur Last gelegt, daß er in nicht ganz richtigem Zustand zu rasch gefahren sei und so das Unglück verschuldet habe. Er bestritt seine Schuld und erklärte wie die Insassen des Kraftwagens, die als Zeugen vernommen wurden, daß harter Rebel die Sicht verperert habe. Während der Staatsanwalt zwei Monate Gefängnis beantragte, kam das Gericht zu einem freisprechenden Urteil, da es ein Versehen des Angeklagten nicht einwandfrei nachgewiesen erachtete.

Ungetreuer Sekretär. Vor dem Königsberger Schöffengericht fand am 28. Juni die Verhandlung gegen den Geschäftsführer des Reichsbundes für Kriegsbeschädigte, Spöerr, statt. Spöerr hatte sich wegen schwerer Urkundenfälschung und Unterschlagung zu verantworten. Er war im Jahre 1925 von der Berliner Bundesleitung nach Königsberg geschickt worden, um in der dortigen Gruppe des Reichsbundes Ordnung zu schaffen. Der Vorgänger Spöerr, ein gewisser Schönwald, hat dort seinerzeit Unterschlagungen begangen und war deshalb zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Spöerr fuhr mit dieser Methode fort und unterschlug bis zum Jahre 1927 noch und noch etwa 17 000 Mark. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen Spöerr drei Jahre Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Das Gericht verurteilte Spöerr zu zwei Jahren Gefängnis.

Sportliche Rundschau

Leichtathletik

Kulzer führt in München 14,62 Meter Angel

Beim leichtathletischen A-B-Sportfest in München gab es am Dienstag einige vorzügliche Leistungen. Im Kugelstoßen blieb Kulzer-D.S.B. München mit 14,62 Meter nur um 4 Zentimeter hinter dem von Edlinger-Darmstadt gehaltenen Deutschen Rekord zurück. Eine neue deutsche Bestleistung gab es in der 4 mal 800 Meter Staffel durch München 1890 mit 8:11,8 Min. (Alter Rekord 8:15,4 Min.) Den Vorschub brachte sich der Augsburger Weiphal mit der guten Leistung von 1:58 Meter. Jenwein-München gewann das 800 Meter Rennen in 2:00,9 Min., während der Schwede Tosselius über 400 Meter in 50,6 Min. siegte.

Schwimmen

Neuer deutscher Damen-Schwimmerrekord. In Magdeburger Wilhelmabad konnte am Dienstag die Magdeburger Schwimmerin Hilde Schrader (L. Damen S.C.), eine bislang weniger bekannte Größe, einen offiziell angemeldeten und kontrollierten Rekordversuch im Brustschwimmen über 400 Meter erfolgreich durchführen. Frä. Schrader durchschwamm die Strecke in dem 25 Meter-Bassin in 7:02,5 Min. Sie verbesserte damit den bisherigen Rekord von Ida Breimann (Düsseldorfer) um 5 Sekunden. Die Leistung kommt dem Weltrekord der Holländerin Frä. Baron, der auf 6:54,8 Min. liegt, bedenklich nahe. Auf jeden Fall berechtigt die junge Magdeburgerin zu den besten Hoffnungen.

Reitersport

Prinz Sigismund von Preußen gestorben. Der bei dem Reitturnier in Luzern verunglückte Prinz Friedrich Sigismund von Preußen ist seinen schweren Verletzungen, wie wir bereits meldeten, erlegen. Der Prinz war am 17. Dezember 1891 als Sohn des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen geboren. Schon vor dem Krieg wurde er als Sportsmann und Herrentreiter bekannt. Mit seinem Bruder Friedrich Karl, der im Jahre 1918 als Fliegeroffizier auf dem Felde der Ehre fiel, war er in einer Fußballmannschaft tätig und beteiligte sich des Öftern mit Erfolg an leichtathletischen Kämpfen des Berliner Sportklubs. Nach dem Kriege erzielte er im In- und Ausland bemerkenswerte Siege als Turnierreiter. Erst vor kurzem konnten wir einen glänzenden Erfolg des Prinzen Sigismund von Preußen, errungen auf dem Trakehner Reitplatz Speer, melden. Den Sieg ritt er in einer schweren Prüfung gegen sieben Nationen mit großem Vorsprung heraus. Er galt jetzt als bester Siegenwärter Deutschlands für die kommenden olympischen Spiele in Amsterdam. Prinz Friedrich Sigismund von Preußen hatte seinen ständigen Wohnsitz auf Schloss Glienicke bei Potsdam.

Regelsport

Regler-Verband Mannheim. In Wiesbaden ist der Start von Mannheim auf den 10. Juli früh 3 Uhr bestimmt. Mannheim kämpft um die Städtemeisterchaft als auch um den Ehrenwanderpreis der Stadt Wiesbaden. Um das Spornabzeichen werben: Friedebach, Gernert, Höfer, Maler, Marx, Wittich, Spay, Speier, Schreckenberger, Weber und Weinmann. Auf den Stierle-Wagen hat der ausgeschriebene Pokalkampf bereits eingesetzt. Es starten zunächst Gef. Gute Gasse, Gef. 08 Sandhofen, Gef. Pudel, Gef. Fiedele Brüder 21, Gef. Goldwurz und Gef. Vock. Am 10. Juli ist Startschluss. Das in Ebingen von Gef. Bahnhöferei und Gef. Rhein-Neckar ausgetragene Freundschaftsspiel konnte Bahnhöferei mit einem Vorsprung von 9 Holz für sich entscheiden. Ergebnisse von 109 Holz mit 30 Wurf sollten nicht vorkommen. Zwischenzeitlich fand auch ein Kampf zwischen Edelweiss und des Meisters vom 5. Gaubezirk der Städtegemeinschaft Weinsheim statt. Ergebnis Edelweiss 6133 und Weinsheim 6110 Holz. Dieser Erfolge gereicht Edelweiss alle Ehren; fand doch Klub- und Auswahlmannschaft gegenüber. Der deutsche Reglerbund umfasst jetzt 288 Verbände. Neu hinzu gekommen ist Pforsheim, Traben-Trarbach und Stuttgart. Die Bannerweihe vom süddeutschen Gau erfolgt am 8. August in Mainz.

Radspport

Der „Große Carlspreis von Süddeutschland“. Am 10. 7. läuft auf der Strecke Stuttgart-Rühlader-Worsheim-Durlach-Bruchsal-Heidelberg-Mannheim das von den Carlswerken Kreisen ausgetragte Industrierennen um den „Großen Carlspreis von Süddeutschland“. Eine Reihe der besten D.M.L.-Amateure Deutschlands gibt sich in diesem Rennen ein Stückchen. Das Rennen beginnt vormittags 7 Uhr in Stuttgart und führt teilweise über sehr schwierige Strecken, sodass an die Fahrer enorme Anforderungen gestellt werden. Das Ziel befindet sich an der Heidenheimer Alee, wo die Spitzen-gruppe ungefähr um 12 Uhr eintrifft wird. Da die A- und B-Klasse ihr Rennen getrennt bestreiten, sind in beiden Klassen interessante Kämpfe zu erwarten. In Mannheim selbst läuft an diesem Tage der „Große Jugendpreis von Mannheim“, der ebenfalls eine sehr gute Belegung aufzuweisen hat. Start zu diesem Rennen ist um halb acht Uhr an der Heidenheimer Alee.

Neues aus aller Welt

Was geschieht mit der Millionenerbschaft? Das Erbschaftsgericht von Newport wird vor einer sehr schwierigen Aufgabe stehen, wenn es über das Testament des kürzlich verstorbenen bekannten Millionärs Charles King, eines nahen Freundes von Carnegie, zu entscheiden haben wird. Der 70-jährige, einsam lebende Sonderling scheint seinen erwartungsvollen Erben schlimme Pläne zugezogen zu haben. Sein Testament ist nämlich mit einer Klausel versehen, derzufolge es null und nichtig sein soll, wenn sein Verfasser nicht eines natürlichen Todes stirbt oder mit Absicht von irgend jemandem getötet wird. Offenbar fürchtete der Millionär angesichts der reichen Erbschaft einen Anschlag auf sein zähes Leben. Das Gericht wird nun zu entscheiden haben, ob die Klausel Anwendung finden soll oder nicht. Denn der bekannte Millionär wurde am 8. Juni in seiner Wohnung in Brooklyn tot aufgefunden, nachdem seine Leiche bereits eine Woche gelegen hatte. Die Todesursache war nicht mehr mit voller Sicherheit festzustellen, doch deuteten Anzeichen auf eine Gasvergiftung hin. Auf jeden Fall wird das Testament angefochten werden.

Sein letzter Wunsch. Einen sonderbaren letzten Wunsch äußerte ein Todesopfer namens Isblahim in Triana, ein kleines Mädchen, das aber eitle Morde auf dem Gewissen hatte. Als er unter dem Galgen stand und die in Albanien üblichen letzten Minuten zur Hebung eines Wundschlages einräumte erhielt, bat er sich aus, noch einmal nach Vezzen zu flüchten auf die Polizei sich impfen zu dürfen. Darauf wandte sich Isblahim zur Menge und leute los, um erst zu enden, als die letzte Sekunde der Galgenfrist geschlagen hatte. „Sowie ich auf die Welt zurückkomme“, lachte er, schon die Schlinge um den Hals, „werde ich es ihr heimzahlen.“

Auf der Suche nach Manna. Die hebräische Universität in Jerusalem hat Dr. Bodenheimer, den Leiter der agrarischen landwirtschaftlichen Veranschaulichung, mit einer Reihe anderer Gelehrten in die Wüste Sahara entsandt, um genau festzustellen, was man unter dem biblischen Manna zu verstehen hat, jener wunderbaren Speise, die wie Honigwaffeln schmeckte und bekanntlich dem Volke Israel während seines Zuges durch die Wüste Sinai als Nahrung diente. Die Mönche des Sinai verlaufen das sogenannte Tamariten-Manna als die biblische Speise. Dieses Manna bildet sich aus dem Saft, den der Tamaritenkraut infolge eines Insektenbisses absondert. Nach anderer Ansicht ist das biblische Manna in dessen alschbedeutend mit der sogenannten Kuchen- und Schälfrucht, einer Pflanze, die in nordafrikanischen und asiatischen Steppen bei Regen sehr schnell wächst, vom Wind in großen Mengen zusammengetrieben wird und außer Gallerte auch Fruchtstücke enthält. Die hebräische Universität will wissenschaftlich feststellen lassen, welches von beiden das richtige biblische Manna ist. Die Expedition wird sich etwa vierzehn Tage im Innern der Wüste in Schlangen aufhalten, in denen der Tamaritenkraut besonders gedeiht.

Auf der Nacht mit dem Auto verunglückt. In Heinersdorf bei Berlin überfuhr ein Privatauto ein Kind. Um sich der Feststellung zu entziehen, fuhr der Chauffeur mit höchster

Geschwindigkeit davon. In einer Kurve überfiel sich das Auto, wobei drei Fahrgäste aus dem Wagen geschleudert wurden. Trotzdem versuchte der Chauffeur zu entkommen, wurde aber von zwei Radfahrern eingeholt, die sich während der Fahrt auf das Auto schlangen. Erst nach einem Kampf mit dem Chauffeur wurde das Auto zum Halten gebracht. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht.



Donnerstag, den 7. Juli 1927, 8 Vorm. Die Werte zeigen mit dem Winde. Die bei den Stationen fehlenden Zahlen geben die Temperatur an. Die Linien verbinden Orte mit gleichem Barometerstand umgerechneten Luftdruck.

Wetternachrichten der Reichs- und Landeswetterämter

Table with 10 columns: Ort, Meereshöhe, Luftdruck, Temperatur, Windrichtung, Windstärke, Bewölkung, Regen, etc. Lists weather data for various locations like Berlin, Hamburg, and others.

In der letzten Nacht zogen in Begleitung einer Staubföhrung mehrere Gewitter mit stellenweise erheblichen Regenfällen über Baden hinweg und führten zu geringer Abkühlung. Auf der Rückseite der Störung ist bei uns heute Bewölkung aufgetreten, doch ist mit dem bevorstehenden neuen Druckfall wieder Aufhellung zu erwarten.

Wetterausichten für Freitag, 8. Juli: Zeitweise aufhellend, weitere Gewitterregen, Temperatur wenig verändert.

Verantwortlicher, Drucker und Verleger: Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, L. 6, 2. Division, Postfach 1000.

Advertisement for Knorr cereal. Text: 'Das uralte, ewig neue Frühstück!' and 'Knorr Haferflocken'. Includes an image of a Knorr cereal box and a list of ingredients and preparation instructions.

Advertisement for 4711 hair powder. Text: 'Warum säubern Sie Ihre Kleider regelmässig?' and '4711 Kopfwasch-Pulver'. Includes an illustration of a woman cleaning her dress and a list of agents.

Advertisement for Dr. Haas printing services. Text: 'Drucksachen für die gesamte Industrie liefert prompt. Druckerei Dr. Haas, G. m. b. H., Mannheim, E 6, 2.'

